

# Raumplaner – Verbündete

In den Städten müssen die meisten Menschen ernährt werden und ein Großteil der Nahrung wird dort verarbeitet: Kommunen gestalten also schon heute unser Ernährungssystem – leider oft unbewusst. **Philipp Stierand** plädiert für eine Raumplanung, die das Thema Ernährung gleichberechtigt neben Wohnen, Arbeiten und Verkehr mitdenkt.

Interview: Minou Youssefi-Menzler

**Ö&L: Herr Stierand, woher kommt das Gemüse, das Sie verzehren?**

- ▷ **Philipp Stierand:** Falls Sie das meinen: Ich baue nicht selbst an. Mein Obst und Gemüse kommen aus dem Bioladen. Ich habe das Glück, viele Landwirte zu kennen, die dorthin liefern, sodass ich mich dort bestens aufgehoben fühle. Und ich weiß, dass sie das besser können als ich. Ich verausgabte mich dann lieber im Bereich Verarbeitung – als Dortmunder liegt mir der Bereich Brauerei besonders ...

**Sie sagen, wir bräuchten eine Ernährungswende und die beginne in der Stadt. Was heißt das konkret?**

- ▷ Es ist überdeutlich, dass unser Ernährungssystem in eine Sackgasse navigiert und Themen wie Biodiversität, Tierwohl, aber auch die menschliche Gesundheit oder der Klimawandel leider immer noch zu wenig berücksichtigt werden. Wenn man sich anguckt, was in Deutschland, aber auch weltweit, in Städten passiert, dann entsteht da eine Art neue Food-Bewegung, die in vielen kleinen Projekten versucht, diese großen Probleme zu lösen. Diese Bewegung hat eine sehr städtische Perspektive, die Kreativität ist sehr urban. Solche Projekte können so nur in einer Stadt entstehen. Diese Bewegung will aber nicht mehr nur Verbraucher sein, sie bewegt sich aus der Verbraucherrolle weg in andere Felder des Ernährungssystems und auch in Richtung Politik.

**Meinen Sie mit der neuen Ernährungsbewegung Menschen, die selbst anfangen zu gärtnern?**

- ▷ Ich würde das nicht auf das urbane Gärtnern beschränken. Das ist zwar das Offensichtlichste und das, was in Deutschland am weitesten verbreitet ist. Die urbanen Gärtner fallen besonders auf, weil sie den öffentlichen Diskurs suchen. Aber es gibt in der Verarbeitung und im Handel auch ganz viele Projekte, in denen versucht wird, die Dinge anders zu machen. Es gibt genügend junge Unternehmen, die Neues ent-

wickeln, und auch im zivilgesellschaftlichen oder politischen Bereich entstehen Projekte, die sich um das Thema Ernährung aus der städtischen Perspektive kümmern. Das würde ich immer zusammen betrachten. Das hat zwar mit der urbanen Landwirtschaft angefangen, aber ich denke, es geht inzwischen weit darüber hinaus.

**Welche Beispiele gibt es hierfür?**

- ▷ Veränderungen in den Bereichen Verarbeitung und Handel sind momentan in Berlin am sichtbarsten: Junge Quereinsteiger versuchen sich in kleinen Brauereien oder steigen in die Tofuproduktion ein, Metzgereien und Bäckereien gehen neue Wege. Es handelt sich oft um klassisches Lebensmittelhandwerk, das aber neu gedacht wird. Im Handel gibt es Projekte, die sich mit aussortierten Lebensmitteln beschäftigen, es gibt die Unverpackt-Läden, die versuchen, einiges anders zu machen (siehe Artikel Kröger, S. 38 ff.). Wenn man sich die Marktschwärmer<sup>1</sup> (ehemals Food-Assemblies) anguckt, die auch versuchen, eine neue Form des Handels einzuführen, wird schnell deutlich: Da passiert außerhalb der urbanen Landwirtschaft einiges in Richtung Ernährungswende.

**Kann man so weit gehen zu sagen, dass urbane Landwirtschaft Impulse setzt für Landwirtschaft im ländlichen Raum?**

- ▷ Ich denke, urbane Landwirtschaft setzt Impulse fürs Ernährungssystem insgesamt, weil da viel Neues ausprobiert wird. Sie wagt sich noch mal ein ganzes Stück näher an den Verbraucher heran. Urbane Gärten zeigen mit bewusster Unprofessionalität auf, wie viel Arbeit Landwirtschaft ist, wie viel da schiefgehen kann und wie viel Wissen die Lebensmittelproduktion erfordert. Mit diesem neuen Inter-

<sup>1</sup> [laruchequiditoui.fr/de-DE](http://laruchequiditoui.fr/de-DE)

# für eine Ernährungswende

esse bieten sich die Verbraucher der ruralen Landwirtschaft als Partner an. Diese kann sich ein Stück weit näher an den Verbraucher beziehungsweise den Bürger heranwagen – gerade auch mit ihren Problemen. Und der Landwirtschaft wird vor Augen geführt, wie hochgradig professionell sie wirtschaftet. Das darf Selbstbewusstsein geben. Und interessiert den Verbraucher brennend.

**Die von Ihnen beschriebenen Aktionen kamen alle „von unten“. Sehen Sie auch Aufgaben der Kommunen, die eine städtische Lebensmittelversorgung unterstützen können?**

- ▷ Ich komme ja aus der Raumplanung und da denkt man immer beides zusammen. Städte gestalten auch heute schon unser Ernährungssystem, auch wenn dies nicht bewusst passiert. Ich registriere, dass das Thema Ernährung von den Kommunen noch zu wenig wahrgenommen wird, obwohl es eigentlich eine wesentliche kommunale Aufgabe sein sollte. Zum einen findet Ernährung dort statt, wo viele Konsumenten

sind – also eben größtenteils in der Stadt. Zum anderen wird auch in den Ballungsräumen verarbeitet. Es wird in den Kommunen zu wenig darüber nachgedacht, welche Art des Lebensmittelhandels und der Produktion man eigentlich fördern will. Über die städtische Raumplanung gestalten wir schon jetzt unsere Ernährungsversorgung – nur passiert dies leider noch viel zu selten bewusst. Es geht zunächst einmal darum zu gucken, welches Ziel ich eigentlich verfolge. Und dann werden die einzelnen kommunalen Politikbereiche betrachtet und nach Zusammenhängen mit Ernährung geschaut. Das sind dann die spannenden Schnittstellen, an denen die anderen Politikbereiche sehr chancenreich weiterentwickelt werden können, mit denen sich dann wiederum das Thema Ernährung gestalten lässt.

Wenn man die ganzen jungen Unternehmen im Ernährungsbereich sieht, dann ist das ein Thema für Wirtschaftsförderung. Bildung im Bereich Ernährung ist auf kommunaler Ebene sehr wichtig, das fängt in den Schulen an und kann in der Sozialarbeit fortgeführt werden. Es können bürgerschaftliche Initiativen wie die urbane Landwirtschaft gefördert werden und auch die Gemeinschaftsverpflegung ist sicherlich ein wichtiger Ansatzpunkt.

**Also müsste das Thema Ernährung auch stärker in Richtung Raumplanung ausgedehnt und damit bereits im Studium verankert werden?**

- ▷ Auf jeden Fall. Der Anspruch der Ausbildung ist ja schließlich, sich mit allen Aspekten der Stadt zu beschäftigen. Erst als ich mich nach meinem Studium mit Lebensmitteln auseinandergesetzt habe, kam die Frage auf, wieso dieser Aspekt an der Uni eigentlich keine Rolle gespielt hat. Ernährung muss in der Stadtplanung gleichberechtigt neben Wohnen, Arbeiten und Verkehr stehen. Stadtentwicklungskonzepte ohne Ernährungsaspekt sind Standard – aber warum eigentlich?

**Wie können wir das Thema Ernährung ins Blickfeld der städtischen Raumplaner rücken?**

- ▷ Keine leichte Frage! Ich glaube aber, ein Umdenken fängt bereits an. Es gibt in Deutschland Kommunen, die sich überlegen, wie sie Einfluss auf die Ernährungsversorgung nehmen können. Zwar ist das noch nicht so holistisch, wie ich mir das vorstelle. Aber es gibt beispielsweise den Mailänder Urban Food Policy Pact oder die deutschen Biostädte – hier wird bereits etwas für regionale Versorgung getan. Das Bewusstsein bei den Kommunen wächst, weil es ▷

Berliner Prinzessinnengärten:  
Feiern, diskutieren, politisieren –  
urbane Gärten geben nicht  
nur Raum für Gemüse.



**Ernährung kehrt in die Stadt zurück**

Das Netzwerk Ernährungskultur und die Schweisfurth Stiftung veranstalten vom 9. bis 11. November 2017 an der Hochschule Fulda die Tagung **Ernährung kehrt in die Stadt zurück – Innovative Ansätze urbaner Food Governance**. Ziel ist es, sich neuen Ansätzen und Konzepten einer urbanen Food Governance zuzuwenden sowie ihre Potenziale und Grenzen auszuloten und zu diskutieren.

zunehmenden Handlungsdruck gibt. Und weil die Bürger sich auf den Weg gemacht haben.

**Sie haben den Urban Food Policy Pact (UFPP) erwähnt, der auf der Expo 2015 in Mailand erarbeitet wurde. Was ist das und was konnte hier bislang erreicht werden?**

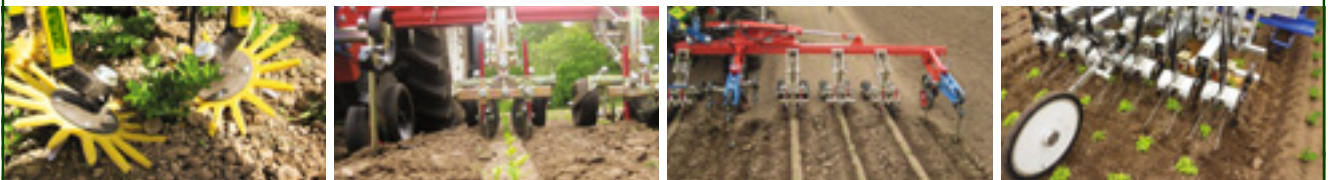
- ▷ Der UFPP ist sicherlich das, was am nachhaltigsten aus dem Bereich Ernährung von der Expo im Gedächtnis bleiben wird. 100 Städte haben sich mit der Unterzeichnung dazu verpflichtet, ihre Ernährungssysteme in Richtung Nachhaltigkeit zu entwickeln. Um das zu erreichen, wollen sie eine kommunale Ernährungspolitik installieren und behörden- und themenübergreifend Ernährung in andere kommunalpolitische Felder integrieren. Dass so viele Städte dieses Thema zunächst einmal überhaupt wahrnehmen und dann auch noch als kommunalpolitisches Handlungsfeld anerkennen, ist eine enorme Leistung. Der Anhang dieses UFPPs ist ein universelles Handlungsprogramm, das den Städten einen ersten Leitfaden an die Hand gibt, was sie zum Thema Ernährung tun können. Die Städte tauschen Erfahrungen aus und es gab Nachfolgekonferenzen – es tut sich also was. Frankfurt ist eine der unterzeichnenden Städte, hier wird sich im Sommer ein Ernährungsrat gründen (siehe Kasten, S. 23). In Berlin steht kommunale Ernährungspolitik im aktuellen Koalitionsvertrag. Das hätte man sich vor ein paar Jahren auch noch nicht vorstellen können. Der UFPP hat Ernährungspolitik auf die lokalen Tagesordnungen gesetzt.

**Sehen Sie eine Verbindung zwischen Biolandwirten und den Aktivisten der städtischen Landwirtschaft?**

- ▷ Ich bin zum Beispiel beides... Wenn die Food-Aktivisten an Bio denken, dann denken sie an industriell hergestellte Biolebensmittel vom Discounter, mit denen sie nichts zu tun haben wollen. Und wenn der Ökobauer an die Aktivisten denkt, dann denkt er an naive Idealisten mit wirren Ideen. Eigentlich sind beide aber natürliche Verbündete mit sehr ähnlichen Werten, die viel voneinander lernen können. Die Ernährungsaktivisten könnten von einer bestehenden Infrastruktur profitieren und von der reichhaltigen Erfahrung der Biobauern, die ja einst ähnlich angefangen haben. Der Ökolandbau trifft hier auf Menschen, die alles noch einmal neu denken und versuchen, eine nachhaltige Ernährungsversorgung im überschaubaren Maßstab aufzubauen. Die Biobranche kann die neuen Ideen und den neuen Idealismus gut gebrauchen. Wenn man sich die solidarische Landwirtschaft anschaut, dann gibt's ja auch Überschneidungen: Wenn Landwirte und Verbraucher neue Wege beschreiten, findet das klassischerweise in und mit Biobetrieben statt. In den Bereichen Verarbeitung und Handel wird vonseiten der Ernährungsbewegung auf Strukturen zurückgegriffen, die der Ökolandbau geschaffen hat, und das funktioniert wiederum sehr gut. Ich hoffe, dass aus diesen positiven Erfahrungen gelernt wird: Die Ernährungswende braucht beide Gruppen! □

**Dr. Philipp Stierand ...**

... studierte Raumplanung in Dortmund. Seit seiner Promotion mit dem Titel „Stadt und Ernährung“ bloggt, schreibt und doziert er unter dem Schlagwort „Speiseräume“. Außerdem leitet er die Weiling.Akademie, die bundesweite Weiterbildungseinrichtung eines Naturkostgroßhändlers, und lehrt seit Anfang 2017 an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Heilbronn Agrar- und Ernährungspolitik.

**Exakte Unkrautbekämpfung – natürlich vom Spezialisten****Kress Umweltschonende Landtechnik GmbH**

Telefon +49 (0)7042 37 665-0 · [info@kress-landtechnik.de](mailto:info@kress-landtechnik.de)

[www.kress-landtechnik.de](http://www.kress-landtechnik.de)